

LISE GAST

EIN DACKEL
FÜR
VERONIKA
Kinderroman



 SAGA
EGMONT

langweiligen Erwachsenenquatsch, sagte Susemarie, und so machten sie es wieder aus – und dann ein bißchen im Kühlschrank gekramt. Das machte Spaß, denn obwohl Ronny zu Hause eigentlich alles bekam, was sie gern aß, so schmeckte es hier viel besser: Tomatenketchup aus der Flasche getrunken, Käse aus dem Papier und Wurst aus der Hand gefuttert. Schließlich hatten sie sich ein Puzzle auf dem Küchentisch ausgelegt und so lange daran geknobelt, bis sie hörten, daß unten jemand die Haustür aufschloß. Himmel, die Eltern! Schnell, schnell wischten sie die letzten Pappteilchen vom Tisch, warfen sie in die Schachtel und flohen in die Betten. Atemlos horchten sie – und dann waren es gar nicht die Eltern. Niemand kam, und sie konnten aufatmen und etwas

Neues unternehmen. Das war eine lustige Nacht gewesen, zum Glück kamen Susemaries Eltern erst sehr spät, besser früh.

Ronny dachte daran, als Mutter sagte: „Und eine Freundin hast du ja eigentlich auch nicht“, deshalb fuhr sie sofort hoch mit: „Und Susemarie?“

„Weil ich immer nicht zu ihr darf“, jammerte sie und kam sich sehr bemitleidenswert vor. „Und der Reitverein?“

Sie hatte es hervorgestoßen, ehe sie es richtig gedacht hatte. Hier am Stadtrand gab es einen Reitverein, und durch langes Gebettel hatte sie vor einem Jahr erreicht, dort einen Voltigierkursus mitmachen zu dürfen. Das war herrlich gewesen. Mitglied zu werden, hatten die Eltern bisher nicht erlaubt, aber nachmittags war sie oft

hingelaufen und hatte geholfen. Das durfte man, und auch andere Kinder ihres Alters taten es. Sie durften putzen, ausmisten und Heu einräumen, sie fütterten die Stallkatzen und sahen zu, wenn der Beschlagschmied kam und neue Eisen auflegte. Mutter erlaubte es nicht allzu gern, daß Ronny dorthin ging, aber mitunter doch. Diese Nachmittage waren für Ronny *die* Sonntage der Woche. Und damit sollte es nun auch zu Ende sein?

„Der Reitverein! Du bist ja noch nicht mal Mitglied“, hakte Mutter sofort ein. „Ehe du zwölf bist, kannst du gar nicht aufgenommen werden, hab’ ich gehört. Und Pferde gibt es auch bei Großvater. Auch Schafe und Kühe und ...“

„Und einen Hund. Besinnst du dich nicht mehr auf Murkel, den alten Dackel?“ fragte

Vater.

Natürlich besann sich Ronny. Mit Murkel war sie damals sehr einig gewesen, als sie das letzte Mal dort waren; das war schon wieder drei Jahre her. Immerhin.

„Du tätest Mutter einen großen Gefallen“, sagte Vater sachte. „Mutter sollte auch mal was von der Welt sehen.“

Ronny schwieg. Eins wußte sie: Spazierengehen mußte man in Birkenheide nicht. Nie. Und ein Dackel – und vielleicht mal reiten dürfen –

Vater sah, wie es im Gesicht seiner kleinen Tochter arbeitete. Er gab sich einen Stoß.

„Ronny“, sagte er, „ich glaube, es ist wirklich schwer für dich, hier zu entscheiden. Ich will dich nicht beeinflussen, aber

vielleicht kann ich es dir ein bißchen leichter machen. Ärger wird es immer geben, hier wie dort, Ärger gibt es überall. Und da soll man nicht sofort denken: ‚Hättest du doch lieber –‘ Ein Jahr ist nicht unendlich lang, und vielleicht wird es sogar ein hübsches Jahr für dich. Sicherlich gönnst du Mutter die Reise. Wenn es dir aber wirklich sehr schwerfällt, wüßte ich schon ein Pflaster, das wir sozusagen schon vorher auf die Wunde kleben können. Hör zu, ehe du ja oder nein sagst. Ein Bekannter von mir hat eine kleine Privatreitschule, nicht allzuweit von hier. Er nimmt Kinder deines Alters in Pension, wenn sie Ferien und Lust zum Reiten haben, und gibt ihnen jeden Tag eine Stunde, wenn sie tüchtig im Stall mithelfen. Daß du das gern tust, haben wir gemerkt, denn Mutter sagt, du